



## KOMMENTAR

Von Josephine Heinze

## Taschengeld gegen ein Grundsatzproblem

Dem sächsischen Land fehlen Ärzte und Lehrer. Leipzig und Dresden sind beliebter denn je beim Lehrer- und Arztnachwuchs, Dörfer und Kleinstädte haben das Nachsehen. Dieses Problem ist nicht wirklich neu, die Staatsregierung hat erkannt, dass ein Gegensteuern möglichst früh beginnen sollte – und wirbt unter den heutigen Studenten dafür, später einmal Landarzt oder Landlehrer zu werden. Die Programme sind jedoch auffällig unterschiedlich.

Medizinstudenten können nicht nur mit Stipendien in Höhe von bis zu 1000 Euro monatlich gefördert werden, wenn sie sich verpflichten, nach ihrer Ausbildung auf dem Land zu arbeiten. Hinzu kommt ein Patenschaftsprogramm mit der kassenärztlichen Vereinigung, das pro Jahr 24 Tage Praxisarbeit fördert. Später werden außerdem Hilfen bei Praxisübernahme oder Niederlassung geboten.

Im Vergleich dazu scheint das Bemühen um Landlehrer geradezu mickrig. Mit dem Sachsen-Stipendium sollen bis zu 100 Lehramtsstudenten mit 250 Euro monatlich belohnt werden, wenn sie sich verpflichten, später auf dem Land zu unterrichten – mit 300 000 Euro pro Jahr ein vergleichsweise geringer Kostenpunkt im Haushaltsplan. Problematik und „Lösung“ wirken hier wie ein bisschen Tapete über einem Riss in den Grundmauern. Das Problem ist ein gesamtgesellschaftliches, die Ursachen dafür liegen tiefer.

Studenten mit ein bisschen Taschengeld zu locken, wird die persönlichen Werte junger Menschen nicht ändern. So wird das Geld genau die knapp zwei Prozent der insgesamt 5500 Lehramtsstudenten erreichen, die auch schon vorher bereit waren, auf dem Land zu arbeiten.

## CAMPUS KOMPAKT

**André Soudah** ist zum neuen Vorsitzenden des Freundeskreises der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig gewählt worden. Der 37-jährige Geschäftsführer tritt damit die Nachfolge von Florian von Spies an, der dem Verein weiterhin als Beisitzer zur Verfügung steht. Neben Soudah wurden Verena Tintelnot (Stellvertreterin) und Cindy Budnick (Schatzmeisterin) in den Vorstand gewählt.

**Die neue Website** des Studentenrates der Leipziger Uni ist seit Kurzem freigeschaltet. Ein Dreivierteljahr hatte sich ein Projektteam mit dem Relaunch des Internetauftritts befasst. Das Ergebnis ist eine moderne Website mit übersichtlichem Design. Besonderes Augenmerk wurde auf Barrierefreiheit und die Nutzbarkeit auch für mobile Endgeräte wie Smartphones und Tablets gelegt. Neu ist der News-Slider auf der Homepage [www.stura.uni-leipzig.de](http://www.stura.uni-leipzig.de).

## 150 Teilnehmer bei Tagung von Lehrer-Netzwerk

Rund 150 Mitglieder des European Teacher Network (ETEN) aus Europa, Nordamerika und Japan haben jetzt in Leipzig getagt. Bei der Konferenz ging es drei Tage lang um Themen der Lehrerbildung. Dazu zählten Internationalisierung, Gesundheits- und Erlebnispädagogik oder neue Technologien im Unterricht.

Die Universität Leipzig ist als einzige deutsche Hochschule Mitglied in ETEN. Ziel der Tagung war es auch, die wissenschaftlichen Projekte und Austauschprogramme von Studenten und Dozenten an der Universität zu verbessern. Damit soll die internationale Ausrichtung der Lehrerbildung in Leipzig verstärkt werden. ETEN wurde 1980 gegründet und vereint über 60 lehrerbildende Hochschulen aus 21 Ländern. *luz*

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter Leitung von Dr. Tobias D. Höhn betreut. Campus ist erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de).

Redaktionelle Verantwortung für diese Ausgabe: Maria Timtschenko, Nancy Riegel.

Sparkasse Leipzig

## Große Geschichte in kleiner Form – Münz-Ausstellung in Uni-Bibliothek



Nachdem Friedrich der Große 1757 die Schlacht bei Prag für sich entschied, wurde zu Ehren des preußischen Königs diese Medaille geprägt. Sie ist eines der Exponate der neuen Kabinetausstellung „Der höchste Sinn im engsten Raum: Münzen – Siegel – Wappen“, die jetzt in der Universitätsbibliothek Albertina zu sehen ist. Gezeigt wird die

Geschichte hinter den zumeist mittelalterlichen Stücken. Ivonne Kornemann vom Historischen Seminar hat gemeinsam mit ihren Studenten die Ausstellung konzipiert und die Exponate untersucht. Bis zum 22. Juni werden die Stücke ausgestellt, geöffnet ist täglich von 10 bis 18 Uhr. Foto: Nancy Riegel

## Hunde als Zecken-Indikator

Uni-Veterinärmediziner erforschen die Ausbreitung der gefährlichen Blutsauger in Sachsen

**Milde Temperaturen locken nicht nur Menschen nach draußen, sondern auch Zecken aus ihrem Winterquartier. Wer durch Wald, Wiesen und Parks streift, ist dem Risiko eines Bisses besonders ausgesetzt: Die Parasiten übertragen gefährliche Krankheiten wie die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), die schwere Hirnhautentzündungen hervorrufen kann. Doch wie hoch ist das Risiko wirklich? Das wollen Veterinärmediziner der Universität Leipzig herausfinden – indem sie Blutproben von Hundesparten untersuchen.**

Von ANN KRISTIN LINS

Glaubt man dem Berliner Robert-Koch-Institut, der deutschlandweit anerkannten Überwachungs- und Forschungseinrichtung für Infektionskrankheiten, ist die Gefahr in Sachsen vergleichsweise gering. Die Statistik sagt: Weniger als eine von 100 000 Personen war in Sachsen in den zurückliegenden fünf Jahren als infiziert gemeldet. Meist verläuft die Krankheit eher harmlos mit Symptomen wie leichtem Fieber und Kopfschmerzen und wird daher vom Betroffenen schnell mit einer Grippe verwechselt. In zehn bis 20 Prozent der Fälle kommt es allerdings zu einem Befall von Nervensystem und Hirnhäuten. Das kann zu Lähmungen, Blindheit oder epileptischen Anfällen führen. Bis zu zwei Prozent der Erkrankungen können tödlich verlaufen.

Ein Schutz vor dem Virus ist durch eine Impfung möglich. Da Sachsen aber offiziell kein Risikogebiet ist, ist hier auch kaum jemand geimpft. Bei den erfassten Fällen kann auch nicht immer zweifelsfrei nachgewiesen werden, in welchem Bundesland sich ein Mensch infiziert hat. Zwar wird vom Robert Koch-Institut bei den Betroffenen nachgefragt, ob sie sich in Risikogebieten aufgehalten haben. Der Ort der Infektion kann aber medizinisch nicht nachgewiesen werden.

Der Leipziger Veterinärmediziner Martin Pfeffer beschäftigt sich schon länger mit der FSME. Er sucht nach einer Möglichkeit, die Infektionsgefahr durch Zeckenstiche aufzuzeigen. Die Idee des Uni-Professors: Hunde sind häufige Wirte der braunen Spinnentiere. Wenn man das Blutserum von Hundesparten untersucht, könnten die gefundenen Antikörper ein guter Indikator für das Vorkommen des FSME-Virus sein. In einer ähnlich gelagerten Studie an Wildtieren in Sachsen konnte Pfeffer nachweisen, dass bis zu 24 Prozent der Tiere Antikörper im Blut haben, also infiziert sind. Sein Fazit: „Eine erschreckend hohe Zahl. Daraus ergab sich für mich die Kernfrage: Warum gibt es so wenig Erkrankungen beim Menschen?“

Vielleicht, weil sich die Sachsen einfach weniger in Wäldern aufhalten als etwa die Bayern oder Südhessen, deren Bundesländer ausgewiesene Risikogebiete sind. Pfeffer ist gespannt auf die Ergebnisse der Hunde-Blutproben. Er erhofft sich noch einen direkteren Rückschluss auf die Gefahr für den Menschen, weil sich Hunde immer in der Nähe ihrer Halter befinden.

Auch Humanmediziner könnten sich diesen Ansatz vorstellen. „Solche Daten könnten tatsächlich ein früherer Indikator für Veränderungen der Risikogebiete sein“, sagt Professor Christian Jassoy, der am Institut für Virologie der Uni Leipzig arbeitet. „Dafür wären dann natürlich Vergleichsstudien zwischen den Bundesländern nötig.“ Für Wiebke Hellenbrand vom Robert-Koch-Institut ist der Ansatz einer Antikörperuntersuchung bei Tieren sogar sehr wichtig. Besonders wenn die Impfraten in Deutschland in Zukunft steigen und es weniger Meldungen gibt, könne so das Risiko besser bestimmt werden.

Doch für tragfähige Ergebnisse braucht es eine große Anzahl an Proben, erklärt Veterinärmedizin-Doktorandin Anneliese Balling. Seit anderthalb Jahren sammelt sie in Sachsen Blutproben von Hundesparten. Dafür spricht sie mit Tierärzten und Hundebesitzern und hält Vorträge vor Förstern und Hundevereinern, um ihr Projekt vorzustellen. „Es ist sehr schwer, an die Proben zu kommen. Zwar sind die Hundebesitzer meist kooperativ, aber es ist ein großer Aufwand, sie überhaupt zu erreichen. Wir haben versucht, die Proben vor allem über Tierärzte zu bekommen, aber der Rücklauf war sehr gering.“ Dazu kommt: Teilnehmen können nur Hunde, die Sachsen in den vergangenen fünf Jahren nicht verlassen haben. Nur so kann der Ort der Infektion auch zweifelsfrei dem Bundesland zugeordnet werden.

314 Proben hat Balling bisher zusammen. Bis zum Sommer können Hundehalter ihre Tiere noch anmelden, dann will sie die Daten zusammenschreiben. Ausgewertet werden die Proben in zwei Tests. Im ersten konnte Balling bereits bei etwa zwei Prozent der Hunde Antikörper nachweisen, die auf eine Infizierung mit FSME deuten. In einem zweiten Test muss sie nun prüfen, ob sich diese Antikörper auch zweifelsfrei dem Virus zuordnen lassen. Das kann Balling aber wegen der fehlenden Technik nicht in Leipzig machen. Im Sommer wird sie dafür auf die Insel Riems bei Rügen fahren, um die Blutproben am Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit zu untersuchen.

Im besten Fall wird sie die Ergebnisse noch dieses Jahr veröffentlichen. Diese könnten dann in Kombination mit der Wildtierstudie und den Meldedaten ein neues Bild von Sachsen als Risikogebiet ergeben. In den 1960er- und 1970er-Jahren gab es schon einmal FSME-Risikogebiete in Ostdeutschland. Bisher konnte nicht geklärt werden, warum die Erkrankungen in manchen Gebieten wieder zurückgehen – oder wie jetzt vielleicht in Sachsen – wieder ansteigen.

Er kletterte auf den Mendeburgen, begutachtete die Stiefmütterchen oder fuhr mit dem Roller auf dem Platz herum.“ Dieser hieß damals noch Karl-Marx-Platz.

Zwischen 1975 und 1996 untersuchte Uta Starke, zeitweise gemeinsam mit dem Zentralinstitut für Jugendforschung, Freud und Leid der Leipziger Studenten: Warum studieren sie? Was bewegt sie? Das „Studentenlabor“ gehörte organisatorisch zur Sektion wissenschaftlicher Kommunismus, die zwischen 1989 und 1990 zum Institut für Soziologie umgestaltet wurde. „Nach der Wende fiel meine Stelle weg, aber ich war zu jung für den Vorruhestand.“ Also fragte sie der damalige Prorektor für Lehre und Forschung, Günther Wartenberg, alle halbe Jahre: „Was machen wir denn mit Ihnen, Frau Starke?“ Und Uta Starke antwortete regelmäßig: „Verlängern, Herr Wartenberg, verlängern!“

Starke wohnt mittlerweile etwa 50 Kilometer von Leipzig entfernt in der Dahleener Heide. Im Sommersemester 2013 gab sie ihr letztes Seminar im Fach Soziologie. Jetzt setzt sich die 75-jährige endgültig zur Ruhe, doch sie kommt gern zu Besuch – zurück zum Augustusplatz. *Maria Timtschenko*

Soziologin Uta Starke kommt heute nur noch selten zu ihrem Lieblingsplatz, dem Campus am Augustusplatz. Foto: Maria Timtschenko

Sachsen-Stipendium  
Zukünftige Pädagogen aufs Land holen

Das sächsische Kultusministerium plant die Aufnahme des sogenannten Sachsen-Stipendiums in den Haushaltsentwurf für 2015/16. Mit dieser Förderung sollen Lehramtsstudenten, die sich für eine Anstellung in ländlichen Gebieten verpflichten, für die Dauer des gesamten Studiums mit voraussichtlich 250 Euro monatlich unterstützt werden. Anfang Juli entscheidet die Landesregierung über die Finanzierung des Projektes, das in dieser Art für künftige Lehrer einzigartig in Deutschland wäre. Bis zu 100 Studenten jährlich könnten dann die Förderung durch das Ministerium erhalten.

„Die Überlegung für ein derartiges Stipendium kam, weil es sich in den vergangenen Jahren als enorm schwierig erwiesen hat, junge Lehrer für eine Anstellung im ländlichen Raum zu bewegen“, sagt Dirk Reelfs vom sächsischen Staatsministerium für Kultus. Bis 2020 gehen knapp ein Drittel aller derzeitigen sächsischen Lehrer in den Ruhestand – an freien Stellen mangelt es also nicht.

95 Prozent aller Lehramtsstudenten in Sachsen werden derzeit in Leipzig und Dresden ausgebildet. „Und viele Lehramtsabsolventen beschränken sich in ihren Bewerbungen viel zu sehr auf eben diese beiden Städte“, so Reelfs. Mit dem Programm, das den Freistaat bis zu 300 000 Euro jährlich kosten könnte, sollen vor allem Studenten, die Grund-, Ober- oder Förderschullehreramt studieren, gefördert werden.

Ein weiteres Auswahlkriterium sind die belegten Fächerkombinationen. Diese sollten in den am Förderprogramm teilnehmenden Schulen auch gesucht werden. *Nancy Riegel*

Telekom-Hochschule  
System erkennt Stürze bei Senioren

Moderne Technologie kann Leben retten. Das beweisen Wissenschaftler der Hochschule für Telekommunikation Leipzig (HTL) mit einem neu entwickelten System für die Sturzerkennung in Haushalten – dem „Intelligenten Hausnotruf“ (IHNR). Deutschlandweit sind mehrere Forscherteams an der Entwicklung beteiligt. Unter anderem eines von T-Systems International, ein Kooperationspartner der HTL. In Leipzig wurde unter der Leitung von Informatik-Professor Jens Wagner in den vergangenen 15 Monaten an Modulen für die Komprimierung von Bilddaten gearbeitet.

Eine Studie der Deutschen Rentenversicherung hat ergeben, dass zirka ein Drittel der über 65-Jährigen mindestens einmal im Jahr stürzt. Die Ursachen dafür sind vielfältig, wie zum Beispiel beeinträchtigte Sinne, Blutdruckschwankungen oder Muskelschwäche. Etwa 20 Prozent der Personen erleiden dabei Verletzungen, einige können nicht wieder von alleine aufstehen. Sowohl Privatpersonen als auch Kliniken sollen das Alarmsystem mieten können.

„Räume, in denen sich eine sturzgefährdete Person aufhält, werden mit mehreren Sensoren ausgestattet“, erklärt der wissenschaftliche Mitarbeiter der HTL, Marian Ulbricht. „Fällt die Person hin, wird automatisch ein Notruf abgesetzt. Zudem wird ein Bild des Raumes mit den verformten, groben Umrissen der Person gesendet. Ein Pflegedienst oder Angehörige können dann Kontakt zu der gestürzten Person aufnehmen und zu Hilfe kommen.“

Mindestens zwei Sensoren sind dafür pro Zimmer nötig, um tote Winkel zu vermeiden. Durch ein W-Lan-Netz und einen Mini-Computer sind die Sensoren miteinander verbunden. Das System ist so ausgelegt, dass es bei allen Beleuchtungsverhältnissen, also auch im Dunkeln, funktioniert.

Wagner fasst den Nutzen des Systems zusammen: „Die Sturzerkennung kann es älteren Menschen möglich machen, den Einzug ins Altersheim hinauszuzögern und in den eigenen vier Wänden zu leben. Außerdem kann Pflegepersonal eingespart werden, weil nicht ständig nach dem Rechten gesehen werden muss.“

Schutz vor Einbrechern bietet dieses neue Hilfsmittel nicht: Nur im Falle eines Sturzes werden verformte Bilder übermittelt und Aufnahmen gespeichert. Somit soll die Privatsphäre geschützt bleiben und niemand gegen seinen Willen überwacht werden. *Nancy Riegel*

## KORREKTUR

In der Ausgabe vom 19. Dezember 2013 wurde im Artikel „Kampf gegen Salmonellen auf Eierschalen“ über die Kooperation der Leipziger Veterinärmediziner mit einem Greifswalder Leibniz-Institut berichtet. Irrtümlicherweise wurde dabei das falsche Institut genannt, denn die Leipziger Lebensmittelhygieniker arbeiten mit dem Leibniz-Institut für Plasmaforschung und Technologie zusammen. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.